

# Die Bedeutung der Amsterdamer Kirchenkonferenz

Autor(en): **Newell, H.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404235>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Bedeutung der Amsterdamer Kirchenkonferenz

An die Versammlung des Weltkirchenrates, die im August und September 1948 in Amsterdam abgehalten wird, knüpfen sich in aller Welt Hoffnungen und Befürchtungen in einem Masse, wie dies bei keiner der neuerlichen Konferenzen der Fall gewesen ist. Hoffnungen und Befürchtungen sind entstanden, weil diese Konferenz sich von andern in zwei wichtigen Punkten unterscheidet. Sie unterscheidet sich wegen ihres weithin repräsentativen Charakters, dann auch wegen ihres Zieles, einen dauernden und offiziellen Rat zu schaffen, der den Kirchen dienen soll. Wir wollen die Grundlage dieser Erwartungen prüfen und uns bemühen, erneut ihre wirklichen Zusammenhänge abzuschätzen.

Zur Zeit, da wir dies schreiben, haben ungefähr 130 Kirchen die an sie ergangene Einladung angenommen, an der Versammlung teilzunehmen, zu welcher das vor 10 Jahren durch die Bewegungen Life and Work (Leben und Arbeit) und Faith and Order (Glauben und Verfassung) eingesetzte provisorische Komitee eingeladen hat. Diese Kirchen vertreten folgende sechs Hauptrichtungen der kirchlichen Tradition: die orthodoxe Kirche (mit Ausnahme des Patriarchates Moskau und einiger Gruppen im Balkan, die über ihre endgültige Haltung noch nicht entschieden haben); die protestantischen Kirchen lutherischen wie reformierten Ursprunges Europas, Schottlands, Amerikas und anderer Länder; die anglikanischen Kirchen, die hauptsächlich «independenten» Kirchen (Baptisten, Kongregationalisten, Methodisten, Kirchen Christi etc.), die altkatholischen Kirchen sowie die vereinigten Kirchen von Kanada, Indien, China und ein oder zwei aus anderen Gegenden, die auf Grund ihrer Verbindung eine neue Tradition verkörpern. Es ist klar, dass ein grösserer Teil der Christenheit, ausser der römischen Kirche, in Amsterdam zugegen sein wird, als je einmal seit der Reformation, oder sogar früher als diese, zusammengekommen ist.

Die Versammlung wird zwei Hauptaufgaben zu verwirklichen haben. Sie wird die gegenwärtige Aufgabe der Kirche angesichts der bestehenden Unordnung in den Angelegenheiten der Menschen behandeln. Und sie wird die Verpflichtung haben, den Weltrat der

Kirchen als dauernd konstituierten Diener all dieser Mitgliedkirchen einzusetzen. Sie wird über die Verfassung des Rates zu bestimmen, seine Beamten und leitenden Komitees einzusetzen und die Aufgaben zu umreissen haben, die der Rat ihrem Wunsch gemäss lösen soll.

Die Hoffnungen und Befürchtungen, von denen wir gesprochen haben, umlagern beides, sowohl den Charakter der Versammlung wie auch diese Verpflichtungen, denen sie wird nachkommen müssen.

Die Hoffnungen entstehen aus der Tatsache, dass eine derartige Versammlung gerade im jetzigen Zeitpunkt stattfindet. Man blickt zurück auf dem Weg, den die Kirchen seit der Edinburger Missionskonferenz des Jahres 1910 durch die Bewegungen Life and Work und Faith and Order hindurch gemeinsam geführt worden sind. Man erinnert sich der Männer und Frauen, die grosse Visionen gehabt haben, und man ist dankbar, dass Gott damals Christen gerufen hat, damit sie gemeinsam grundsätzliche Fragen über das Wesen der Kirche, über ihre Einheit und über ihre Sendung in der Welt behandelt haben. Sogar die unvorhergesehene Verzögerung in der Einberufung der Versammlung infolge des Krieges ist nützlich gewesen, um vielen deutlich zu machen, wie sehr die Kirchen einander bedürfen. Das Werk der Hilfe und der Nächstenliebe an Leidenden in Europa, die Studienarbeit, die während und seit dem Kriege in den Kommissionen christlicher Gelehrter aus vielen Nationen fortgesetzt wurde, welche sich mit der Autorität der Bibel, mit der Bedeutung der Kirche und mit der Aufgabe der Evangelisation befassten, das Einsetzen der Kirchenkommission für internationale Angelegenheiten, die engen Bande, die sich mit der Missionsarbeit der Kirchen entwickelt haben, die Abhaltung der Konferenz der christlichen Jugend aus vielen Nationen in Oslo, alle diese Ereignisse scheinen für viele der Beweis zu sein, dass Gott diese Bewegung gesegnet hat, und scheinen die Gewissheit zu geben, dass sein Heiliger Geist ihre weitere Entwicklung in den kommenden Jahren leiten wird.

Es überrascht nicht, dass in gewissen Lagern eine Tendenz herrschte, die Bedeutung der Konferenz zu übertreiben und von ihr mehr zu erwarten, als wir das Recht dazu haben. Es ist deshalb gut, die Bedenken und Befürchtungen, die auch zum Ausdruck kommen, nicht unbeachtet zu lassen. Das wesentliche Bedenken ist tatsächlich, dass die in Amsterdam zusammentretenden Kirchen

über die Definition des Wesens «Kirche» nicht einig sind. Kann es — so fragt man — ohne dies überhaupt einen wirklichen Zusammenschluss als Kirchen geben? Wenn diese Gemeinschaften in einem einzigen Rat zusammenkommen sollen, dann muss es auf einer Grundlage menschlicher Ideale geschehen, die nicht wesentlich ist.

Jene, welche solche Bedenken teilen, sagen weiter, dass ein Rat, der offiziell von den Mitgliedkirchen anerkannt ist, einen offiziellen Charakter haben wird, und darum werde er sich selber bei der Weiterführung des grossen Pionierwerkes behindert finden, das die Bewegungen von Life and Work und Faith and Order während der letzten 25 Jahre gekennzeichnet hat. Er werde eher darauf ausgehen, den Durchschnitt, die überwiegenden Meinungen seiner Mitglieder wiederzugeben. Sie befürchten, es werde nicht mehr erreicht werden, als dass der Kirche eine Führung durch «Exekutive» gebracht werde. Wie aufrichtig auch immer das provisorische Komitee jegliche derartige Absicht in Abrede stellen mag, diese Leute fürchten, der Rat werde von der Welt weithin einfach als Sprachrohr für christliche Auffassung wie der Vatikan betrachtet werden. Wird die lebendige Stimme der Prophetie sich nicht gezwungen sehen, gegen ihn von Zeit zu Zeit die Stimme zu erheben? Welch wirkliche Hoffnung besteht, dass der vorgeschlagene Rat dann der wahren Sache Christi wirklich dienen wird? Solche Zweifel und Befürchtungen sind von den Teilnehmern der Versammlung ernst zu nehmen.

Die kommende Versammlung ist zwecklos, wenn sie nicht eine Bewegung auf die Einheit der Kirche hin ist. Sie muss die Einheit aber anders auffassen, als dies gewöhnlich geschieht. Einheit ist eines der Schlagworte unserer Zeit. Die Welt wird dazu durch grosse Furcht vor der grässlichen Katastrophe getrieben, die ein neuer Weltkrieg bedeuten würde. Die Vereinigten Nationen suchen eine Formel, durch welche die unabhängigen Staaten vorbereitet werden sollen, ihre Unabhängigkeit teilweise preiszugeben, damit die technischen Errungenschaften der neueren Zeiten nicht zur Zerstörung verwendet werden. Gleichzeitig sehen wir eine grosse Anzahl anderer Versuche, die Nationen in ihrem Handel, im Verkehr und in ihrer wissenschaftlichen Forschung zu koordinieren. Diskussionen werden geführt zwischen Pädagogen und Philosophen vieler Völker, ebenso über Menschenrechte. Doch macht sich hier der grosse Mangel einer allgemeinen Philosophie bemerkbar, die für die tiefe Einsicht, wie notwendig das ist, eine

Grundlage bieten könnte. Die Westmächte huldigen einem Idealismus, der sich auf den Liberalismus des 19. Jahrhunderts gründet. Die östlichen Mächte sind in der Begeisterung für die kommunistischen Ideale einig. Beide Gruppen wünschen die Menschen von Armut, Ausbeutung und Unsicherheit zu befreien. Sie weisen nach, wie technische Fortschritte neue Quellen von Wohlstand und Erholung in die Reichweite der Menschheit gebracht haben.

Viele unserer Kirchen sind in den vergangenen Jahren von einem ähnlichen Geist des menschlichen Idealismus geleitet worden und wandten sich dem zu statt ihrer eigenen religiösen Aufgabe. Deshalb überrascht es nicht, dass wir unter uns Leute finden, die von der Bildung des Weltkirchenrates ähnlich denken. Die Spaltungen der Kirche sind verderblich und unfruchtbar. Wir hören oft Ausdrücke wie «Eine vereinigte Kirche für eine geeinte Welt», «Die Welt ist zu stark für eine geteilte Kirche», und «Die Welt wird nur auf eine geeinte Kirche hören». Wir sehen, wie man die Bibel in einer zu oberflächlichen Weise zitiert. Die Parabel des Paulus vom Einen Leib mit seinen vielen Gliedern wird zu oft aus ihrem tiefgründigen Zusammenhang losgelöst. Sogar die Worte Christi, «dass die Welt glaube, dass Du Mich gesandt hast», werden gebraucht, als ob sie sich einfach auf eine wirksamere Propaganda durch ein gemeinsames Zeugnis bezögen.

Diese Motive, die zu organisatorischer Einheit führen, sind ungenügend, obschon wir daran erinnern können, wie Paulus in Freude ausbrach, als Christus gepredigt wurde, sogar wenn es «zum Vorwand» war (Phil. 1. 18). Aber angesichts dessen ist die Verpflichtung um so grösser, dass wir an der wahren Grundlage für christliche Einheit festhalten sollten.

Christus gab seinen Jüngern drei Gebote. Das erste betrifft ihre Beziehung zu ihm und zum Leben: «Verlasst alles, nehmt euer Kreuz und folgt mir nach.» Das zweite bezieht sich auf die Kirche als ein Ganzes: «Liebet einander, wie ich euch geliebt habe.» Das dritte hat es mit der Welt der Menschen zu tun: «Geht und macht Jünger aus allen Nationen, indem ihr lehret und taufet.» Alle drei sind Gebote der Liebe. Alle drei tragen die Verheissung der Gegenwart Christi und der Macht des Heiligen Geistes, sowohl in der Arbeit, die sie zur Auswirkung bringen will, als auch im Frieden und in der Freude, die sie bringen. Alle drei gehören in den Bereich des Kreuzes, in das Gebiet, wo der heilige Krieg zwischen den Mächten Christi und denen des Bösen ausgetragen wird. Der Christ

lebt in allem, was er tut, an der Grenze, am Ort der Gefahr. Nur dort findet er sich an der Seite Christi, und dort entdeckt er die Kameradschaft seiner Mitkämpfer, die wahre Einheit der Kirche.

Man kann sich diese drei Gebote nicht getrennt vorstellen. Sie sind verschiedene Aspekte des einen umfassenden Gebotes der Liebe. Und wir sind diesem Gebot nicht treu, wenn wir es nicht in allen drei Aspekten betrachten. Aus diesem Grunde werden wir uns selber täuschen, wenn wir uns die ökumenische Bewegung einzig in Begriffen des zweiten Aspektes, der Bruderliebe, denken. Das ist klar, wenn wir das irdische Leben Jesu betrachten. Wir müssen das auch sicher vom Leben des Leibes Christi, der Kirche, erwarten. In täglichem Gehorsam Christo nachzufolgen besteht also im Streben, sowohl alle, die ihm nachfolgen, in Liebe zu umfassen, als auch für sein Herrsein unter den Menschen Zeugnis abzulegen. Ähnlich verhält es sich mit den andern beiden Aspekten dieses einen Gebotes. Wenn man sich die Einheit aller Christen zum Ziele setzt, geschieht es, damit die Welt zum Glauben komme, und es geschieht, weil wir Gott, den wir nicht gesehen haben, nicht lieben können, wenn wir den Bruder nicht lieben, den wir sehen (1. Joh. 4. 20). Gleicherweise täuschen wir uns selbst, wenn wir glauben, dass wir es nur dann mit den Mächten der Finsternis zu tun haben, wenn wir unter die Völker gehen, um Zeugnis für Christus abzulegen mit allen Konsequenzen auf politischen wie soziologischen Gebieten, wie auch bei unmittelbarer Predigt des Evangeliums. Denn demselben Feind muss mit den nämlichen Waffen des Glaubens und Gebetes entgegengetreten werden, wenn wir den Befehl zu persönlichem Gehorsam und das Gebot der Bruderliebe ernst nehmen.

Wenn wir also innerhalb der ökumenischen Bewegung die Einheit der Kirche anstreben, dann dürfen wir nicht daran denken, der Frage nach der Verwirklichung des christlichen Lebens auszuweichen. Sie ist ein Teil der gesamten Frage des christlichen Gehorsams, die jedes Zeitalter angeht. Bei der Bildung eines Welt-rates der Kirchen können wir uns nicht von irgendwelchen vorübergehenden Weltbewegungen beeinflussen lassen, die bloss eine zeitbedingte Einheit anstreben. Ebensowenig dürfen wir uns von historischen Tendenzen unserer Tage gefangennehmen lassen, die Reaktionen gegen die langen Jahrhunderte sind, welche trennende Einflüsse am Werk gesehen haben. Wir haben nur eine Frage zu stellen: «Scheint es dem Heiligen Geiste und uns gut?» (Act. 15. 28).

Wir dürfen wohl nicht behaupten, die Zeit der Reformation, deren Ergebnis die Trennung der westlichen Kirche war, sei aus diesem Grunde weniger gehorsam gewesen als eine Zeit wie die gegenwärtige, die erlebt, wie einige dieser Kirchen einander näherkommen. Bevor wir irgendein derartiges Urteil fällen, haben wir das Gebot in allen seinen Gesichtspunkten zu betrachten und dürfen uns nicht ungebührlich von Tagesströmungen beeinflussen lassen.

Ein ständiger Kampf für die Einheit der Kirche gehört also zur Pflicht der christlichen Kirche. Einheit ist beides, Gabe sowohl als auch Gebot des Hauptes der Kirche. Es ist Gottes Geschenk und zugleich Gabe Christi, die das Menschengeschlecht eigentlich nicht verdient. Das Neue Testament verbindet diese Gabe eng mit dem Heiligen Geiste. Es kennt keine Einheit ohne ihn. Die Tatsache, dass dem heidnischen Hauptmann der Heilige Geist verliehen ward, wie er den jüdischen Jüngern gegeben worden war, brachte die gegen Petrus erhobenen Vorwürfe zum Schweigen, dass er mit den Unbeschnittenen zusammengesessen sei (Act. 11. 17). Das Apostelkonzil zu Jerusalem war im Zweifel darüber, ob die Heiden, die die jüdischen Gebräuche nicht annahmen, von der Kirche ausgeschlossen bleiben sollten. Sie zweifelten so lange, bis sie den Erweis des Heiligen Geistes in den Zeichen und Wundern sahen, welche des Paulus und des Barnabas Predigt an die Heiden begleiteten (Act. 15. 12). In beiden Fällen anerkannte die Kirche eine Tatsache, welche ausserhalb ihres eigenen Willens zustande gebracht worden war.

Einheit ist indessen ebenso geboten. Sie muss mit bewusstem Vorbedacht und Bemühen angestrebt werden. In gewissem Sinne ist das ganze Neue Testament ein Ruf zur christlichen Einheit. Johannes deutet die ganze Leidensgeschichte des Herrn als «ein Zusammenbringen der Kinder Gottes in Eins» (Joh. 11. 52). Durch Christi Auferstehung wird der Tod, der alles trennt, «verschlungen in den Sieg» (1. Kor. 15. 54). Die Wiederkunft Christi soll das Werden der Einheit zu Ende bringen, wenn Christus «das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird» (1. Kor. 15. 24). In der Zwischenzeit ist das ganze Leben der Kirche auf dieses eine Ziel hin auszurichten.

Beurteilen wir darum ein solches Ereignis wie diese Kirchenversammlung nicht zu überschwenglich, schätzen wir aber ihre Bedeutung nicht zu gering ein. Es ist nicht in erster Linie irgendein von Menschen unternommener Versuch, neue Organisationen zu schaffen oder etwas zu erreichen, das uns wünschenswert erscheint.

Es ist einfach ein Teil der unwandelbaren Arbeit der Kirche — nicht mehr und nicht weniger. Alle Mitgliedkirchen müssen sich mit demselben ruhigen Vorsatz des Gehorsams daranmachen, in dem sie den Rest ihrer gewohnten Arbeit tun. Man muss es als einen Weg betrachten, dem einen Liebesgebot in seinem dreifachen Aspekt zu gehorchen, nämlich Christus nachzufolgen, da Er Sein Kreuz trägt, einander zu lieben, wie Christus uns geliebt hat, und die Schätze Christi dem in Armut gebundenen Menschengeschlecht zu verkündigen. Wenn es etwas anderes ist als dies, dann ist es eine menschliche Erfindung und hat nichts zu tun mit den ewigen Plänen Gottes.

Die Kirchen, die in Amsterdam zusammentreten werden, haben alle die eine Grundlage angenommen. Sie erklären, dass sie als «eine Gemeinschaft von Kirchen, die unsern Herrn Jesus Christus als Gott und Heiland annehmen», zusammenkommen. Auf dieser Grundlage können sie sich gegenseitig in aller Demut begegnen. Geschieht es mit Ernst, sind sie berechtigt, in der Erwartung reicher Weisheit und Macht vom Heiligen Geiste vorwärtszuschreiten. «In Ruhe und in Vertrauen soll eure Kraft sein.»

*H. W. Newell,*

Assistant General Secretary  
World Council of Churches, Genf

Übersetzt von H. Frei, Basel